

Hamburger Abendblatt
10.09.1999

Ausstellung:
Manfred Fischer, 'Kopflandschaften'
30.09.- 30.10.1999

Der Kopf als Motiv und Objekt

ccc - Köpfe und Landschaften sind das Thema des 49 Jahre alten Malers Manfred Fischer. „Eigentlich bin ich ein gegenständlicher Maler“, erläutert Fischer. Das sieht man seinen überdimensionalen Köpfen allerdings nicht an. Was auf den ersten Blick wie willkürliche Farbspritzer wirkt, entpuppt sich erst beim zweiten Hinschauen als Kopf mit Augen, Nase, Mund. „Farblich habe ich mich völlig vom Gegenständlichen gelöst. Schließlich hat niemand einen rot-blauen Kopf“, sagt Fischer - wohl wahr.

Unter dem Titel „Kopflandschaften“ zeigt die Galerie Borchardt jetzt 45 Bilder von Fischer. Dabei handelt es sich nicht um Porträts von bestimmten Personen, sondern um den Kopf als Objekt. Bei manchen Bildern ist erkennbar, dass Fischer die Farbe geradezu auf die Leinwand schleudert. „Viele finden meine Bilder, vor allem die mit den aggressiven Primärfarben, sehr unruhig“, weiß der gebürtige Münsterländer. Trotzdem haben sie einen ruhigen Kern: das Oval des Kopfes, das sich in jedem Bild wiederfindet.

Daneben stehen Fischers Landschaften - ruhig, in Erdfarben - und das Triptychon „Atlantischwimmer“. Besonders bei dem Triptychon kommt die besondere Mischtechnik Fischers zum Tragen: Er benutzt keine Acrylfarben, sondern lasierende Farben, eine eigene Mischung aus Farbpigmenten, Bindemittel und Putzverfestiger.

Galerie Peter Borchardt, stilwerk, Gr. Elbstraße 68, bis 13. Oktober, di-fr 12-20 Uhr, sbd 11-16 Uhr.

Fankfurter Allgemeine Zeitung
22.03.1998

Messe:
Art Frankfurt 1998

Jeder sucht nach seinem eigenen Stil

Eindrücke von der zehnten „Art Frankfurt“

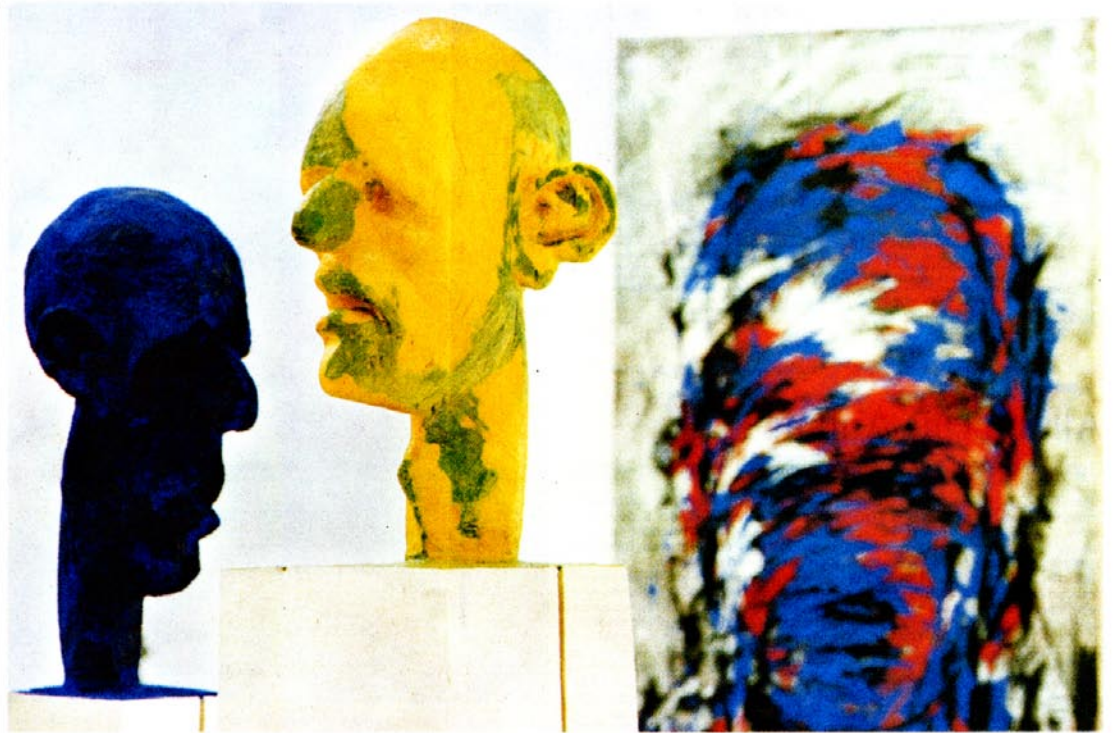
FRANKFURT. Eine Vase ist eine Vase. Ein Schrank ist ein Schrank. Ein Stuhl ist ein Stuhl. Es gibt von alledem geschmackvolle und geschmacklose Varianten, billige, teure, handwerklich perfekte und schlecht gearbeitete, solche mit schrillum Design, andere klassisch zurückhaltend. Auf Konsumgütermessen werden derlei Gegenstände ausgestellt, und keiner fragt nach dem Warum und Wieso, dem Woher und Wohin. Bei Kunst ist das anders.

Auch hier gilt zwar: Kunst ist Kunst. Aber keiner weiß genau, was das ist. Zumindest nicht in den späten Neunzigern. Man kann keine Blumen hineinstecken, keine Kleider darin verwahren und nicht darauf sitzen: Das jedenfalls ist sicher. Und richtig schön wirkt sie auch nicht immer. Kurzum: Kunst ist nicht nützlich. Und oft seltsam unansehnlich. Spröde und gar nicht bunt. Oder zu bunt. Das macht die Sache schwer. Gerade auch auf einer Kunstmesse. Da geht es schließlich ums Verkaufen. Kunst ist und bleibt eine ganz besondere Ware. Selbst wenn sie industriell gefertigten Produkten zum Verwechseln ähnlich sieht.

Oder dem mehr oder weniger unfröhlichen Alltag. Wie in dem mörderischen Kaufladen von Jorge Rodriguez-Aguilar in der Kojie der Galerie Correa: „Vom Messer bis zur Knarre“ wird dort alles feilgeboten, was einem hilft, in Kolumbien zu überleben. Die freundlichen Farben täuschen ebenso wie ein Teil des Angebots, zu dem auch Süßigkeiten und alkoholische Getränke gehören. In dem lateinamerikanischen Land zählen Waffen offenbar zur alltäglichen Grundausstattung. Diese Botschaft kommt im Werk des 1960 geborenen Künstlers so klar zum Ausdruck, daß es kaum jemand wirklich mißverstehen kann.

Freilich fällt diese Arbeit deshalb auf der diesjährigen „Art Frankfurt“ so auf, weil eindeutig gesellschaftskritische Positionen sonst praktisch nicht vorkommen. Trotz der letztjährigen Kasseler „documenta“, auf der die Kunst auf die soziale und politische Aussage verpflichtet wurde. Aber wir ahnten es schon: Die Kunst würde sich nicht viel darum scheren. Schon gar nicht die Kunstmesse-Kunst. Die möchte halt doch gerne mit nach Hause genommen werden. Und dort die Aura des Außergewöhnlichen verbreiten. Vasen, Schränke, Stühle hat jeder. Richtige Kunst nicht. Richtige Kunst adelt. Die Wohnung und die Menschen, die in ihr leben.

Aber richtiger Kunst haftet immer eine Idee an, und es muß keine soziale oder politische im engeren Sinn sein. Es geht um wichtige Fragen. Um Wahrnehmung



Charakterköpfe: Am Stand der Hamburger Galerie Peter Borchardt

Fotos Frank Röth

und Wirklichkeit. Um eine überraschende Perspektive, einen verblüffenden Blick auf die Dinge. Wenn nicht ums Ganze: um Zeit und Raum, Ordnung und Chaos, die Welt.

Alighiero Boetti war ein Künstler, der versucht hat, das Umfassende und Umgreifende zur Anschauung zu bringen. Die Kunst als symbolisches Bild von der Realität: Diesem Gedanken folgte der vor einigen Jahren gestorbene Italiener in verschiedenen Werklagen. Beispiele daraus sind am Stand der Stuttgarter Galerie Kaess-Weiss zu sehen. Boetti hat bewiesen, daß konzeptuelle Kunst und „Schöner Wohnen“ sich nicht notwendigerweise ausschließen. Er ließ seine Sprachbilder von afghanischen Frauen sticken und gab seinen Ideen so einen farbenfrohen, sinnlichen Ausdruck. Die Doppelausstellung im Frankfurter Museum für Moderne Kunst und in der Jahrhunderthalle Hoechst haben das Publikum hierorts für diesen Künstler sensibilisiert – kein Wunder, daß die Nachfrage kräftig ist und die Preise steigen. Am Stand der Stuttgarter ist eine Weltkarte von Boetti zu bewun-

dern, desgleichen eine der großen Kugelschreiber-Arbeiten; sie ist schon verkauft. Eine größere und eine Reihe kleinerer Wortbildstickereien waren gestern noch zu haben.

Boetti pflegte noch einen spielerischen Umgang mit dem Weltgeist. Es ging um Zeitloses. Um eine künstlerische Ordnung als Spiegelbild des Kosmos. Von solcherart Wesensbeziehungen sind die jüngeren Künstler weit entfernt. Sie spielen mit dem Material, das die Avantgarde seit dem frühen 20. Jahrhundert zur Verfügung gestellt hat.

An den permanenten künstlerischen Fortschritt freilich glaubt niemand mehr. Man richtet sich ein: in Pop-Kulturen und Gegenwelten. Zitiert die Sechziger und die Siebziger. Manchmal sogar schon die achtziger Jahre. Am Stand der Galerie Contemporary Fine Arts aus Berlin etwa findet sich ein Sammelurium aus der Film- und Fernsehkultur, mit der die jüngeren Generationen aufgewachsen sind und aus der sie auch ihre Selbstdarstellungsformen ableiten. Jeder will ein Pop-Star sein.

In der Kojie der Berliner Galerie Peters-Barenbrock wird die „Surfin Safari“ als letztgültiger Lebensentwurf gefeiert: mit einem VW-Bus auf Sand und jeder Menge Utensilien aus dem unbeschwertem Dasein der Wellenreiter. Eine Künstlergruppe um Walter Dahn hat sich dem Code der Surfer-Subkultur verschrieben.

Jeder kann sich seinen eigenen Stil suchen. Oder ganz auf einen verzichten. Das ist die irgendwie beruhigende Botschaft auch dieser Kunstmesse, die das Schwergewicht auf die „New Attitudes“ der jungen Künstler und Galeristen gelegt hat. Die Frage nach der Tendenz ist ohnehin längst obsolet geworden, und die zehnte „Art“ bestätigt nur, daß es keine Richtungen mehr gibt, keine ästhetisch schließliche Abfolge von „Ismen“.

Die Idee, eine ganze Etage der Messehalle 1 neuen Galerien und junger Kunst zu widmen, geht nach Aussage von Kunstmesse-Chefin Marianne El Hariri auf die Initiative der Frankfurter Galeristen Voges und Deisen zurück. In deren Räumen in der Weberstraße 23 habe man die Idee geboren, noch nicht etablierten

Ausstellern ein großes Forum zu bieten. Voges und Deisen selbst stellen unter anderem Arbeiten der Frankfurter Berthold Hörbelt und Wolfgang Winter aus: Die beiden haben mit ihren aus Wasserkästen zusammengesetzten begehbaren Objekten bei der Großausstellung „Skulptur Projekte“ in Münster für Aufsehen gesorgt. Auf der „Art“ sind sie naturgemäß mit handlichere Arbeiten vertreten. Wer jedoch Kunst sucht, die in die Tasche zu stecken ist, kann etwa zum „Schwarzgeld“ von Ottmar Hörl greifen, das als „Art Frankfurt“-Edition auf der Kunstmesse zu haben ist: geschwärzte Geldscheine im Portemonnaie.

(Die „Art Frankfurt“ ist noch heute und morgen jeweils von 11 bis 19 Uhr geöffnet. Eine Versteigerung von Kunstwerken zugunsten von HIV-Positiven und an Aids erkrankten Menschen findet heute um 18.30 Uhr im Kommunikationszentrum, Halle 1.1, statt. Ausgewählt wurden die Arbeiten vom früheren Städtedirektor Klaus Gallwitz, die Schirmherrschaft hat die Schauspielerin Hannelore Elsner übernommen.) MICHAEL HIERHOLZER

Hamburger Morgenpost
18.06.1997

Ausstellung:
Manfred Fischer, 'Zwillingsmünder'
13.06. - 23.08.1997

Farbsturm mit Köpfchen

Wenn Manfred Fischer malt, wird der Farbeimer zum Pulverfaß. Da sprühen die Farben, da tropft das Rot und wirbelt das Blau. Knallige Töne verführen zum Hingucken, doch das eigentliche Thema verbirgt sich hinter dem Gefunkel: Köpfe, halb verfallen, keine Gesichter, nur ein Mund und leere Augenhöhlen, warten, bis der Farbsturm vorübergeht. ol

Galerie Peter Borchardt,
Große Elbstraße 68 (im
Stilwerk), bis 23. August.

